

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Wochenbeilage
Mittwochs- und Samstagsblätter.
Abdruck für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 19. Juli 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Die deutsche Heeresleitung soeben aus dem „Rusko Slowo“ die überaus tolle Fälschung jenes deutschen Heeresberichts hervorgehoben, der uns seinerzeit berichtete, unter anderem die „Sobe Batterie von Damlow“ in unsern Reihen erschüttert worden sei, hat sie ein Muster an Aufgeklärtheit von der Art, wie unsere Feinde bei der Fälschung des „Rusko Slowo“ waren erstens natürlich für uns günstigen Nachrichten ausgelassen worden. „Sobe Batterie“ in die Riegelstellung zwischen zwei Linien zurückgenommen wurde, so wurden folgende daraus gemacht; und wenn die Franzosen 600 Mann westlich des Berges Thiamont vergeblich angriffen hatten, so waren sie nach dem „Rusko Slowo“ über tief in unsere vorderste Stellung eingedrungen. Wie kam man diese kleinen Fälschungen ins Unendliche? Wir in Deutschland wundern uns höchstens, weshalb die feindliche Presse nicht täglich in der Welt den Bericht der deutschen Heeresleitung

Heeresberichte.

Wir müssen es bei dieser Gelegenheit einmal von vorn beginnen, daß keiner unserer Feinde es wagt, die deutschen Heeresberichte abzuändern. Das ist das einzige, das täglich die unverfälschten Heeresberichte der eigenen Landespresse zum Abdruck kommen, während der Kampf sich auf französischem Boden abspielt und die deutsche Heeresleitung sich als ob sie an weitere Siege und Erfolge dächte, nur mit Not befreit, da das gallische Temperament unerbittlich ist und jede Regierung und jeder Kriegssieger in die höchste Gefahr geriet, wenn man die Feindseligkeit der deutschen Obersten Heeresleitung betrachtete, wiedergäbe. In Frankreich erhält die deutsche Heeresleitung bis zum heutigen Tage noch nicht den Verlusten und in überaus zahlreichen Fällen erlitten die Angehörigen Gefallener nicht einmal die Mitteilung des Todesfalles; Zehntausende oder auch Hunderttausende gefallener Franzosen gelten noch heute einfach als verschollen oder vermisst. Aber daß der Tatsachensinn der Engländer sich noch nicht einmal den Abdruck der deutschen Heeresberichte erkaufte hat, wirkt schon erstaunlich. In England stehen hier eben der Tatsachensinn und die Fähigkeit und Entschlossenheit, zu eigenem politischen Vorteil zu lügen, hart aufeinander; und das Verhalten, entstehen und lügen zu dürfen im Interesse des eigenen Reiches, geht als Sieger aus diesem Kampfe hervor.

Auf diese Einseitigkeit der Berichterstattung gründet sich nun auch die Möglichkeit, den tapferen und bisher so reichlichen Feind herabzusetzen und zu verleumdern. Die feindlichen Völker wird Deutschland und der deutsche Krieg immer entstellter vorgeführt. So wird in die Seelen der feindlichen Völker immer von neuem erbittert, daß die deutsche Heeresleitung und die auch um ihrer selbst willen den Krieg fortführen möchten, bis die Lage auf dem Kriegsschauplatz sich womöglich ein bißchen mehr ihren Wünschen oder gar fälschenden Berichten aus den Feindeslagern annähern würde.

Wir können wir beispielsweise ein paar Wochen im „Times“ nach, der an Bedeutung als Hezer zum Krieg die Stellung der „Times“ in England unter dem Gesichtspunkte nahekommt, so sehen wir erstens, daß weder die deutschen Heeresberichte, noch neutrale Meldungen wiedergegeben werden, die sich unparteiisch mit der Kriegslage beschäftigen. Nur die Partei kommt hier zu Wort: selbst die gelegentlichen Sorgen französischer Journalisten werden hier so gut wie nie als Gäste zu

Während man äußerlich in der Erläuterung des Krieges durch Bilder. Auch deutsche Generale und Offiziere von Namen, die mit dem Tode abgehen oder im Falle fallen, werden gelegentlich im Bilde vorgeführt. Aber wenn es sich um einen Feind handelt, dessen Wirken im französischen Heere besonders schmerzhaft empfunden wird, so beschränkt sich die verleierte französische Eigenliebe in einer unerschöpflichen Erläuterung zu dem Bilde, oder womöglich in einer ungünstigen Verzerrung des Porträts.

Durch künstlich aufgesetzte scharfe Lichter werden die Gesichter verzerrt. Rinn, Nase und Backenknochen treten unverhältnismäßig hervor; die Augen versinken in einem undurchdringlichen Dunkel; nach Möglichkeit wird so der Eindruck künstlich erweckt, als ob man es mit den Angehörigen einer entarteten Rasse zu tun habe. Wo die Photographie nicht ausreicht, werden die französischen Karrikaturzeichner zu Hilfe genommen; und wo die nicht ausreichen, läßt der „Matin“ sogar im fernem Argentinien das Licht eines Malers aufgeben, um den deutschen Generalstabchef Erich von Falkenhayn, über dessen Tätigkeit die Franzosen ja recht begreiflicherweise sehr erbittert sind, abzuzeichnen. Als der Generaloberst von Moltke starb, verwechselte ihn der „Matin“ schamlos mit dem Grafen Moltke, der i. St. den bekantesten Prozeß gegen Maximilian Harden angestrengt hatte. Als der Fliegerleutnant Immelmann, der „Adler von Lille“, den Elementen zum Opfer gefallen war, brachte der „Matin“ zwar sein unentstelltes Bild; aber in dem beigegebenen Kommentar wurde der tapfere Immelmann als ein bequemer Schematiker des Luftkampfes geschildert, der in seiner Art, zu kämpfen, „teutonische Brutalität und Feigheit“ vereinige.

Die Bedeutung unserer hohen Offiziere, der Ruf der Tapferkeit unserer Heere und Immelmann, der „Adler von Lille“, schweben hoch über diesen Niederungen, in denen sich alle unedlen Eigenschaften des eiteln französischen Volkes ein Stellbildchen geben. Zum Teil werden die Betrüger der feindlichen Presse vielleicht auch selbst zu „Betrogenen“, indem sie die Welt nicht mehr anzusehen vermögen, wie sie in Wirklichkeit ist. Wir haben die Sachlichkeit; wir haben die Gerechtigkeit. Wenn die künftigen feindlichen Völker der Wahrheit näherkommen wollen, bleibt die erste Bedingung, daß sie es fortan wagen: ruhig und ohne Fälschung abzuzeichnen die deutschen Heeresberichte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des Reichstages dauerten etwa fünf Stunden. Aber den Inhalt der Besprechungen wurde Geheimhaltung bestimmt. Der Kanzler hat nach einem längeren Vortrag über die allgemeine Lage in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung auch Sonderfragen behandelt. Den Auseinandersetzungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg folgten dann eingehende Erörterungen, in denen die Parteiführer mit vollem Freimuth ihren Anschauungen zu den vom Kanzler behandelten Fragen Ausdruck gaben. Teilgenommen haben an der Besprechung für die Konservativen Graf Westarp, für die Freikonservativen Freiherr v. Camp-Massauen, für das Zentrum der Abgeordnete Spahn, während die Nationalliberalen durch Abg. Bassermann, die Freisinnigen durch Herrn v. Baper und die Sozialdemokraten durch den Abg. Scheidemann vertreten wurden. Der linke Flügel der Sozialdemokraten (Sos. Arbeitsgem.) war nicht vertreten.

Über die Ernährungsfragen der Zukunft äußert sich Generalsekretär Steigerwald, Mitglied des Kriegsernährungsamtes, in einer Kölner Versammlung sehr zuversichtlich. Der Redner wies darauf hin, daß eine durchgreifende Regelung der Milchversorgung im September in allen Dörfern und Sammelstellen zur Verbutterung vorgegeben werde. Die Reichsfleischkarte soll die Krönung des Organisationswerkes auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung sein. Bei gleichzeitiger Preisherabminderung stehe eine Erhöhung der Fleisch-Kopfmenge auf 360 bis 400 Gramm zu erwarten. Sollte eine Preisermäßigung nicht von selbst kommen, so werde das Kriegsernährungsamt diese durch entsprechende Preisfestsetzungen erzwingen.

Die Frage der dauernden Einführung der Sommerzeit bildet den Gegenstand von Ermäßigungen an den leitenden Stellen. Die preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten, des Innern, für Handel, Unterricht, Landwirtschaft und der Finanzen haben einen gemeinsamen Rundschreiben an die Oberpräsidenten über die Wirkungen der Einrichtung der Sommerzeit ergehen lassen. Die Minister erlauben die Oberpräsidenten, sich nach Anhörung der Regierungspräsidenten, Eisenbahndirektionen, Präsidenten der Ober-Hollndirektionen, Oberbergämter, königlichen Bergwerksdirektionen, Provinzialschulkollegien, der Handelsvertretungen, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern, von technischen und Fortbildungsschulen, von Lokalbehörden und anderen geeigneten Stellen bis zum 15. November 1916 ausführlich darüber zu äußern, ob die dauernde Vorverlegung der Stunden für die Sommermonate befürwortet wird und für welche Zeit.

Holland.

In Regierungskreisen wird der Ankauf von Tauchfrachtbooten nach dem Muster des deutschen Tauchbootes „Deutschland“ erwogen. Man erwartet nur noch die Nachricht von der Ankunft der „Bremen“, um dem Plane näher zu treten. Es ist zweifellos, daß bei diesen Ermäßigungen die Absicht, wenigstens Briefpost vom englischen Senioir zu befreien, eine große Rolle spielt.

Italien.

Über die deutsch-italienischen Beziehungen veröffentlichten alle führenden Blätter eingehende Artikel. So schreibt die „Turiner Stampa“, an leitender Stelle werde versichert, daß die großen Linien der Kriegspolitik Italiens keinem Wechsel unterworfen sein werden. Italien wird auf die deutsche Heeresforderung antworten. Soviel aber vom Willen des Ministeriums Boselli abhängt, werden keine Theatercoups eintreten, die ein Vorpiel zu großen Ereignissen bilden könnten. Und die „Gazetta del Popolo“ fügt hinzu: Sollte die deutsche Politik gegen uns eine Kriegshandlung auf militärischem Gebiete unternehmen, dann wird Italien ohne Bögen und Gewissensbisse zur Kriegserklärung übergehen können und müssen. Vorher aber wäre eine Kriegserklärung nicht angebracht, auch deswegen, weil damit eine Richtungslinie entwertet würde, die seither mit Nutzen und unter beinahe allgemeiner Zustimmung befolgt worden ist und dahin zielt, Deutschland, gegen das wir keine besonderen Forderungen territorialer oder politischer Natur geltend zu machen haben, den Vortritt für Neuerungen in den Beziehungen zu Italien zu überlassen.

Japan.

Der Streit über das Abkommen mit Rußland hat jetzt zu einer Ministerkrise geführt. Ministerpräsident Okuma ist von seinem Amte zurückgetreten, weil er von weiten Kreisen heftige Kritik wegen des jüngst geschlossenen japanisch-russischen Vertrages erfuhr. Man wirft ihm vor, daß dieses Abkommen die Hände Japans in Ostasien ungünstig Rußlands binde. Es heißt, daß Terauchi, der bisherige Kriegsminister, die Kabinettsbildung übernimmt. Terauchi gilt als Rußlandfreund; er dürfte berufen sein, das Abkommen mit Terauchi zum Vorteil Japans durchzuführen.

Amerika.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz haben in den Vereinigten Staaten lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Im Senat wies Stone darauf hin, indem er sagte: „Es ist viel von einem internationalen Abkommen zwischen den Kriegführenden Ländern die Rede gewesen, das darauf hinzielt, nach dem Krieg nicht nur gegen ihre Feinde zu handeln, sondern gegen die übrige Welt. Ich bin tief von dem Gedanken durchdrungen, daß die Vereinigten Staaten zu Nato-gezozen werden sollten, wenn die großen internationalen Abkommen geschlossen werden, die die Interessen der Finanz, des Handels, der Ausfuhr und der Industrie der ganzen Welt berühren, andernfalls würden wir gezwungen sein, eine eigene genau bestimmte defensive Politik anzunehmen.“ — Auch das russisch-japanische Abkommen sieht man in den Vereinigten Staaten mit Mißtrauen an. Die Botschafter in Tokio und Petersburg sind deshalb beauftragt worden, zu untersuchen, ob dieses Abkommen gegen die Interessen Amerikas verstoße.

Aus In- und Ausland.

Zuttgart, 18. Juli. Graf Ferdinand Zepelin, der heute zum erstenmal in der Ersten Kammer erschien, wurde vom Kammerpräsidenten mit einer Ansprache begrüßt, worin er ausübte, daß es der Kammer eine sehr hohe Ehre sei, den Eroberer der Luft zu ihren Mitgliedern zählen zu dürfen.

Strasbourg i. G., 18. Juli. Der elsass-lothringische Unterstaatssekretär Dr. Frenken scheidet nach der Straßburger Post am 1. Oktober aus dem reichsständischen Ministerium aus und wird Oberlandesgerichtspräsident in Köln.

Wien, 18. Juli. Der dalmatinische Reichstagsabgeordnete Freie Pawicic wurde von der Anklage des Hochverrats freigesprochen.

Bern, 18. Juli. Die sozialistische Vereinigung von Saloniki hat sich von der griechischen sozialistischen Partei, die Anhängerin der auswärtigen Politik des Herrn Venizelos ist, losgelöst.

Saag, 18. Juli. Die Ausfuhr von Rinderhörnern und Aprikosenmus ist verboten.

Rotterdam, 18. Juli. Nach verschiedenen Blättermeldungen wird die Lage in Irland immer ernster. Die nationalistische Partei drängt auf Einführung von Homerule.

Luzern, 18. Juli. Nach langen Verhandlungen haben England und Frankreich ihre Zustimmung zur Lebensmittelversorgung Luzerns durch Amerika erklärt.

Zürich, 18. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ verzeichnet das bestimmte auftretende Gerücht, daß Frankreich in der nächsten Zeit eine neue langfristige Anleihe aufnehmen werde.

Der Krieg.

An der Somme brachten unsere Tapfern abermals starke Angriffe der Gegner zum Scheitern. Bei vergeblichen Anstürmen gegen unsere Front bei Riga trugen die Russen nur erhebliche blutige Verluste davon.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles einen

Umaten, 4 unternomate und 11 weann gelangen. — Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuertorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozieres und die Stellung östlich davon gegen Biaches—Maisonette—Barleux und gegen Sogecourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht. — Im Maasgebiet zeitweise lebhaftes Feuer und kleinere Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Russen setzen östlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrechen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangen, durch Gegenstöße zurückgeworfen werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luck glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Abgesehen von kleinen Vorkampfen keine Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B. Ereignisse in der Ostsee.

(Amtlich.)

Berlin, 18. Juli.

Am 17. Juli griffen drei russische Flugzeuge einen Teil unserer leichten Seestreitkräfte am Eingang zum Rigaischen Meerbusen an und warfen ohne Erfolg Bomben ab. Durch unser Abwehrfeuer wurde ein Flugzeug abgeschossen, die beiden anderen wurden vertrieben.

Dragör, 17. Juli.

Die Deutschen brachten heute nachmittags südlich Dragör drei schwedische Dampfer mit Papiermasse und einen amerikanischen Biermaltschoner, vermutlich mit Petroleum, auf. Die Schiffe wurden nach Swinemünde zeführt.

Angeheure Verluste der Engländer.

Das aus London in Bissingen eingetroffene holländische Postschiff „Wilhelmina“ begegnete unterwegs einer englischen Kriegesflotte, die wahrscheinlich mit jenem englischen Geschwader eins gewesen sein dürfte, das die Heimbeförderung der bei den Kämpfen an der Somme verwundeten Engländer zu übernehmen hat.

Dazu verläutet aus bester Quelle, daß seit dem 2. Juli Tag für Tag zwischen 10 000—12 000 verwundete Engländer nach England zurückgelandt werden. Man kann dabei sich ausrechnen, wie ungeheuer die englischen Verluste sein müssen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 18. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und im Raume nördlich des Priskop-Sattels verlief der gestrige Tag ohne nennenswerte Begebenheit. Bei Babie und Tatarow drückten die Russen unsere vorgeschobenen Posten zurück. — Angriffe auf unsere Hauptstellung scheiterten unter großen Feindverlusten. — Auch nördlich von Radziwillow und südwestlich von Luck wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Ortlergebiet wurde ein feindlicher Angriff auf das Thurwieser Joch abgewiesen. Die Stadt Riva, unsere Front zwischen dem Borcola-Bah und dem Aitch-Tal, sowie einzelne Abschnitte in den Dolomiten standen unter lebhafterem Artilleriefeuer. — An der Rätiner Front dauern die Geschüßkämpfe im Fella- und Raibler-Abschnitt fort. — Nach Malborgeth wurde nachts von der italienischen Artillerie beschossen. — Am Bratten-Graben

(nordwestlich von Bortebba) war abends starker Geschüßlärm hörbar. Von unserer Seite befanden sich dort keine Truppen im Kampf. — An der Monzo-Front entwickelte die feindliche Artillerie namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine regere Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doeller, Feldmarschallleutnant.

U-Boot-Krieg an der englischen Küste.

Die Tätigkeit unserer U-Boote ist in der Nähe der englischen Küste in diesen Tagen ziemlich lebhaft geworden. Die Küste selbst wurde beschossen, wie die folgende amtliche Meldung besagt:

Berlin, 18. Juli. Am 11. Juli hat ein unserer U-Boote die Eisenwerke von Seaham an der englischen Ostküste beschossen. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli sind an der englischen Ostküste durch unsere U-Boote sieben englische Fischdampfer und zwei Fischerfahrzeuge vernichtet worden.

Es handelt sich bei den vertriebenen angeblichen Fischerfahrzeugen natürlich um harmlose Boote, die wirklich nur zum Fischfang benutzt wurden. Es steht längst fest, daß alle englischen sogenannten Fischerfahrzeuge Bewachungs- und Meibediens für die englische Marine tun, wobei es gleichgültig ist, ob sie von der Admiralität angeworben sind oder nicht.

Neue Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte.

Die Geduld Schwedens wird durch die russische Art der Seekriegsführung auf harte Proben gestellt. Noch ist die Beunruhigung über die ungesetzmäßige Wegnahme der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ nicht schwächer geworden und schon wieder haben die Russen die schwedische Seeergrenze rücksichtslos überschritten und innerhalb der schwedischen Hoheitszone ein deutsches Schiff torpediert.

Stockholm, 17. Juli. Nach einer Mitteilung, die heute im frühen Nacht an die Zeitung in Stettin gelangt ist, hat am Sonntagabend ein russisches oder englisches Unterseeboot vor Gårdsbo, innerhalb der schwedischen Seeergrenzen, den südwärts gehenden deutschen Dampfer „Coria“ torpediert. Der Dampfer sank nach ein paar Minuten. Die Besatzung von 23 Mann wurde gerettet, an Bord des schwedischen Torpedoboots „Capella“ gebracht, das sich in nächster Nähe befand, und im Hafen von Stettin gelandet. Die „Coria“ sank auf 21 Meter Wassertiefe; Schornsteine und Masten sind sichtbar. Von der „Canella“ aus sah man drei Torpedos abfeuern, aber weder von der „Capella“ noch von der „Coria“ aus war das Unterseeboot sichtbar. Nach einer weiteren Meldung scheint die Torpedierung an demselben Orte stattgefunden zu haben, an dem die Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ weggenommen worden sind, also auf schwedischem Seegebiet.

Neu bei der Meldung ist der Hinweis, daß es sich auch um ein englisches Boot handeln könne, das aber im auftretenden Falle wohl unter russischem Befehl steht. Die bisherigen Übergriffe haben in Schweden schon eine ungemein erbitterte Stimmung erzeugt. Aber es scheint, als ob man sich in Petersburg ebensowenig um die schwedischen Proteste wie um die schwedische Staatshoheit kümmert. Die widerrechtliche, wohl oder übel zugelassene Befestigung der Alandsinseln beginnt sich zu rächen. Was Schweden nunmehr zu tun gedenkt, muß seiner Entscheidung überlassen bleiben.

Kopenhagen, 18. Juli.

Der dänische Dampfer „Germia“ wurde heute mittag auf der Fahrt von Korbotten nach Frankreich mit Papiermasse an Bord im Südtile des Sund von deutschen Wachtschiffen aufgegriffen und südwärts nach einem deutschen Hafen geführt, um untersucht zu werden.

Italienische Maßnahmen an der Schweizergrenze.

Eine etwas merkwürdige Meldung bringt die „Stampa“. Danach hat die italienische Regierung zu

Verteidigungszwecken den Belagerungszustand am Domodossolagebiet ausschließlich des Forts Sallanza erklärt.

Der Domodossolaort wird gebildet und formig sich zwischen die Schweizer Kantone Tessin einschließenden italienischen Gebiet, auf dem die Ballanza am Langensee (Lago maggiore) liegt. Ein Eimphonfort deckt die Grenze in der Höhe des massiven und des Tunnels in Wallis. Das in allen feindlichen Fronten weit entfernten, mit der Schweiz grenzenden Gebieten Italien für „zweide“ verfolgt, ist einstweilen unerfindlich.

Kleine Kriegspost.

Büssingen, 18. Juli. Anfang August findet eine wechslung von deutsch-englischen Berwartenden wahrscheinlich mittels eines besonders eingerichteten Postschiffes.

Rom, 18. Juli. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht königliche Verordnung, monach sämtliche Anwesenheiten, die in den Jahren 1882 bis 1888 geboren sind, einberufen werden.

Von freund und feind.

Merke Draht- und Korrespondenz-Relais. Die U-Bootfahrt nach Amerika.

Der französische Kritiker Olivier Guibeneu, der jüngst durch sein unbestochenes Urteil über die Niederlage am Sbagerrat von der übrigen französischen Presse so vorteilhaft unterschied, veröffentlicht eine Würdigung der neuen deutschen Seetät. Er verurteilt die Fahrt des ersten Unterseebootes „Deutschland“ in den Fahrten der englisch-schottischen Blockadebrecher im spanischen Segeßionskrieg 1802 bis 1805. Die Blockadebrecher seien aus der Not geboren worden, Großbritannien die für sein nationales Dasein so hehrliche Baumwolle zu verschaffen. Der „Deutschland“ und seine Brüdergeschiffe müßten Deutschland die Rohstoffe zuführen, die es zur führung unbedingt brauche. Die vom Quat d'Orin gegebene Lohung, von Amerika die Internierung „Deutschland“ zu verlangen, findet sich bei Guibeneu nicht. Was er aber noch über den „Deutschland“ und ihre demnächstigen Brüdergeschiffe haben mag, hat ihm die Zensur mit dem ganzen Gewicht seines Aufsatze gestrichen. — Natürlich läßt er nichts passieren, was des Volkes Glaube an Deutschlands Zusammenbruch, den ihm das amtliche immer wieder vorpiegelt, wankend machen könnte.

Fräulein Pankhurst, Munitionsministerin.

In Frankreich ist eine Abteilung englischer die in Munitionsfabriken arbeiten, eingetroffen. Munitionsfabriken der Bundesgenossen zu beenden ihrer Spitze steht die bekannte Wahlrechtlerin Pankhurst. — Die kampfesprobe Miss Pankhurst ist einer Betätigung, seit sie notgedrungen ihren Bräutigam der englischen Regierung gemacht hat. Die Dame will nun um jeden Preis an der Kriegsgewandte beteiligt werden, um von sich reden zu lassen. Da man sie in England nicht ihren Neigungen entgegen verwendet, macht sie nun als Munitionsministerin eigenen Gnaden nach berühmtem Muster eine Reise durch Frankreich. Es ist erstaunlich, was die stolze und selbstbewusste Frankreich alles von den Genossen gefallen läßt.

Clémenceau, der „alte Boxer“.

Der englische Romanschriftsteller Conan Doyle wir den Schauer-Meister-Detectiv Sherlock Holmes seine blöde Gefolgshaft verdanken, hat einen Artikel eine Unterredung mit Clémenceau veröffentlicht, in dem

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

38)

Nachdruck verboten.

„Aber weshalb das? Ich sehe nicht ein, weshalb Sie meinem Worte mißtrauen, wie Sie das zu tun scheinen,“ zwiderte Bertha auf bestürzt. „Und wenn es so ist, möchte ich doch lieber auf das Schiff zurückkehren und später noch einmal kommen.“

Da blickte Bertha sie hart an.

„Nein,“ sagte sie schneidend, „Sie bleiben besser hier.“ Und wieder in liebenswürdigem Tone fuhr sie fort: „Aber nehmen Sie doch Platz. — Es tut mir leid, daß ich Sie so lange habe warten lassen.“

Da wußte die unglückliche junge Frau, daß sie eine Gefangene sei. Sie dachte nicht daran, mit Gewalt zu entkommen. Wie sollte ihr das auch gelingen, da sie die Wanzart des Hauses nicht kannte und sich nur noch erinnerte, daß sie über mehrere Stiegen und durch dunkle Gänge gehen müssen. Es war den Amerikanern sicherlich ein Leichtes, sie hier zurückzuhalten. — ja, ein Fluchtversuch konnte ihr das Leben kosten. Sie wußte ja, daß es diesen Leuten auf einen Mord nicht ankam.

So entschloß sie sich denn, zu tun, als merkte sie nichts von dem Gebaren der Amerikanerin. Sie setzte sich wirklich wieder in den Sessel und zwang sich sogar zu einem Lächeln, das allerdings etwas unnatürlich ausfiel, als sie antwortete: „Wenn Sie es denn durchaus wollen — aber ich hoffe, daß ich in nicht allzulanger Zeit auf die Nacht zurückkehren kann.“

Zum ersten Mal fast in ihrem Leben lernte sie kennen, was Furcht heißt — denn sie fürchtete sich, fürchtete sich namenlos vor dem, was die nächsten Stunden bringen konnten. Bertha Roumier bemerkte den Eindrud wohl, den ihr Benehmen auf die junge Frau gemacht hatte, und ein Lächeln grauamer Befriedigung umspielte ihren energisch geschnittenen Mund.

„Ich werde Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, Frau von Randow — ah pardon, Sie ziehen es ja vor, sich noch Frau Burkhart zu nennen. Sie ist nicht viel weniger interessant als die, welche Sie mir von Ihrer Heirat erzählt haben, und nicht weniger folgenreich. Aber,“ fügte sie lachend hinzu, „wenn Sie sie hören wollen, werde ich mich

nicht mit langen Vorreden aufhalten. Sie spricht für sich selbst.“

„Gewiß werde ich sie gern hören,“ sagte Bertha kalt und zurückhaltend. „Aber ich hoffe, daß nach dem, was ich Ihnen erzählt habe, Sie und mich nicht mehr interessieren könnte, was den Anderen angeht.“

Bertha Roumier beachtete diesen Einwurf scheinbar nicht weiter, sondern begann:

„Es ist zwei Jahre her, daß ein Deutscher nach Amerika kam, der seine Heimat in Folge einiger fauler Geschichten, in die er verwickelt gewesen war, hatte verlassen müssen. Da er einiges Vermögen mitbrachte und ungeheuer großartig auftrat, gelang es ihm, sich in die New Yorker Geld-Aristokratie einzubringen. Aber die Zeit verstrich, die er gehabt hatte, reichten bei weitem nicht, um sein luxuriöses Leben zu bestreiten. Nach wenig Monaten schon sah er völlig auf dem Trocknen und war ratlos, was er weiter beginnen sollte.“

Seine Mutter — einen Vater hatte er nicht mehr — unterstützte ihn zwar, aber das, was sie hergab, war für ihn nicht viel mehr als ein Taschengeld. Da wandte er sich in der Not an einen seiner reichen Freunde, um eine Anleihe bei ihm zu machen.

Der Freund weigerte sich rundweg, ihm die Summe, die er brauchte, vorzusprechen. Aber er machte ihm einen Vorschlag, durch welchen sich unser Deutscher die nötigen Mittel und mehr noch mit leichter Mühe, allerdings nicht gefahrlos, verdienen konnte.

In Amerika gibt es viele geheime Gesellschaften, deren Mitglieder nicht viel anderes als Verbrecher sind. Die größte dieser Gesellschaften, die den Schrecken aller Kapitalisten Amerikas bildet, hat mehrere Sektionen, die sich über die ganzen Vereinigten Staaten erstrecken, und zählt mehr als dreihunderttausend Mitglieder. Die Regeln dieser Verbindung sind natürlich sehr streng, und jeder, der ihr angehört und diese Regeln übertritt, ist rettungslos dem Tode verfallen. Nur auf diese Weise war es möglich, daß es bis vor anderthalb Jahren der Polizei nicht gelungen ist, einen der Führer zu entlarven.

Bis vor anderthalb Jahren, sage ich. Denn da geschah es in der Tat, daß einer der Chefs, und zwar einer der einflussreichsten, der Polizei in die Hände fiel. Das kam folgendermaßen:

Der amerikanische Freund des Deutschen hatte diesem von der gefährlichen Gesellschaft erzählt und ihm gesagt, daß er jedes ihrer Geheimnisse, das ihm verraten würde, mit den

höchsten Preisen bezahlen würde. Dabei nannte er Summen, die den anderen schwindeln machten und ihn dazu bewogen, ein gefährliches Spiel zu beginnen.

Durch allerlei Listen und Ränke gelang es ihm, die erwähnte Gesellschaft aufgenommen zu werden. Er erwarb er systematisch ihre Geheimnisse. Er meldete dem amerikanischen Freund ihre Versammlungsorte, denunzierte einzelne Mitglieder der Verbindung angehört, und schädete sie auf die äußerliche Weise.

Zu seinem größten Leidwesen gelang es ihm nicht, den Namen der Chefs zu erfahren. Er beteiligte sich an dem Einbruch, von dem die Polizei wußte und den sie zu verhindern suchte, damit der Deutsche das Vertrauen der Amerikaner gewinnen konnte. Der Einbruch geschah bei einem Feindes dem der Schaden heimlich erjagt wurde. Die Polizei erfuhr der Tat. Die Gesellschaft vertraute dem Deutschen, und er wurde zum Geheimschreiber verwendet und einen Mann kennen, der sich durch seine große Beredsamkeit und seinen Mut zu einer führenden Rolle in der Verbindung schwingen hatte.

Dieser Mann war tatsächlich damals das Haupt der ganzen Organisation. Und es war deshalb für die Amerikaner von höchster Wichtigkeit, daß ihr sein Name gemeldet wurde.

Bei einem großen Einbruch, der lange Vorbereitung nötig gemacht hatte und mehrere Hunderttausende einbrachte, wurde er an der Spitze seiner Leute verwendet. Er machte ihm den Prozeß, und wenn man ihm auch nicht wußte, wessen konnte, daß er an einer großen Organisation beteiligt gewesen war, und wenn auch die Verhafteten nicht so genügt der Einbruch doch, um dem Richter die Hand leit in die Hand zu geben, den gefährlichen Mann in den Rest seines Lebens hinter Kerkermauern zu bringen.

Das Ereignis hatte tragische Folgen. Ein gewisser Mannes starb aus Kummer schon ein Vierteljahr nach dem Einbruch, und seine Gattin nahm sich das Leben, nachdem sie ihre unmündigen Kinder in derselben Nacht mit Gas vergiftet hatte.

Bertha Roumier hielt inne, um zu beobachten, wie der Eindrud die Erzählung auf Bertha herooortung

Die junge Frau schien im Entsetzen über das, was sie gehört hatte, wie erstarrt; war denn so etwas möglich? Und erzählte dieses schreckliche Mädchen ihr das — und hatte es auf sie irgend einen Bezug? Ihr Mut schwannte in den Schläfen, und der Kopf schmerzte sie, als wäre er zerplatzt.

Der Verräter erhielt den Lohn für seine Schandtat.

Ministerkürzer einen „alten Voger“ nennt. Die leicht im Frieden ein heiliger Ansporn, im Kriegsfall eine öffentliche Gefahr sei. Dieser Gegner Clemenceau, Charles Mauras, der in seinem Blatt schreibt: „Wir haben die Warnung der englischen Fremden, dass die Warnung liegt eine Art von so in die Hände für unser Frankreich, das es uns über den Rücken läuft. In den nächsten Kammerreden wird sich mehr im Senat ist, sondern weit eher öffentlichen oder privaten Verlautbarung für öffentliche Greise, wo sich in erreichbarer Nähe die Dämonen und eine Invasionsgefahr befindet.“ — Die englische Einigkeit scheint es demnach über alle Zweifel zu erheben.

Japaner über die Skagerrak-Schlacht

(Militärpolitische Wirkungen.)
Der frühere Marine-Attache der japanischen Botschaft in London, Baron Yukima, hat sich über die politische Wirkung der Seeschlacht vom Skagerrak geäußert. Die „Daily Mail“ berichtet darüber. Die Auswertung des Japaners, die wir im wesentlichen wiederholen ein scharfes Licht auf die Stimmungen der Zeit, die wie Yukima zugibt — von dem Ergebnis der Schlacht nicht unberührt geblieben ist. Baron Yukima u. a.:

Wenn man die beiden Berichte über die Seeschlacht, den japanischen und den deutschen, miteinander vergleicht, kommt man zu der Feststellung, daß die Seeschlacht von Skagerrak durchaus nicht zugehen will, daß die Japaner einen Sieg war, zum mindesten kein Erfolg der japanischen Flotte gewesen sei. Englische Flotten von 120000 Tonnen an Schiffsmaterial zugestanden, daß der Verlust auf deutscher Seite nicht mehr als 100000 Tonnen betragen habe. Wenn nun, wie wohl zweifellos feststeht, England in dieser Schlacht in ganz gewaltiger Übermacht war, so hätte die japanische Flotte im Verhältnis von drei (englisch) zu einem (deutsch) gestanden, so hätten die deutschen Verluste eigentlich dreimal so groß gewesen sein müssen, als sie in Wirklichkeit waren. Die kleinere Flotte habe in Wirklichkeit der großen englischen Flotte soviel Verluste zugefügt, als sie selbst zu erleiden konnte. Die englische Admiralität lege nun auf die Feststellung der Tatsache, sie habe das Schlachtfeld behauptet, ein gewaltiges Gewicht. Dem könne aber entgegengehalten werden, daß die Behauptung des Schlachtfeldes sich praktisch keinen Wert habe, denn die japanische Flotte werde ja dieses Schlachtfeld auch nicht länger behaupten, als es für sie unbedingt nötig gewesen sei. Die Abbruch des Kampfes das Schlachtfeld geräumt haben, d. h. abgedampft sein. Schließlich sei im Seekrieges letzten Endes auch gar nicht darauf an, das Schlachtfeld zu behaupten, sondern vielmehr dem Gegner den größten Schaden zuzufügen. Diesen Endzweck des Kampfes habe nun die deutsche Seemacht in recht gründlicher Weise erreicht können. Es sei eigentlich überraschend, wenn man die englische Behauptung als wahr annehmen wolle, als erste das Schlachtfeld mit Bollwerken versehen habe, denn Sache der englischen Flotte sei gewesen, die Deutschen daran zu hindern. Aber die Dinge dürften dem englischen Oberbefehlshaber noch an einer Fortsetzung des Kampfes gelegen sein. Entweder hätten sich die Engländer dem Kampf gefügt, so schwer geschlagen, daß sie zum Kampf keine Kraft mehr entwickeln konnten, oder

er hätte Roumier endlich fort. Die Summe, die ihm zufließen würde, ermöglichte es ihm, in Pracht und Verschwendung zu leben. Er hätte sein einträgliches Gewerbe noch weitergeführt, wenn er nicht plötzlich durch irgend einen Zufall der laienhaft verurteilt sein soll, erfahren hätte, daß er in den Tag gekommen sei. Ehe ihn die Rache der Götter treffen konnte, war er entschlafen; wahrscheinlich ist er nach Deutschland zurückgekehrt.
Ich wenn er glaube, nun vor seinen ehemaligen Göttern, an denen er so schändlich gehandelt hatte, sicher zu sein, er werde er sich. Es wurden Leute ausgesandt, die ihn zu suchen; und wenn sich die Befandten auch zuerst irrten, so sie doch schließlich den rechten Mann finden — und er nicht weiche ihm! Sie kennen kein Erbarmen, rettungslos er dem Tode verfallen — den er reichlich verdient hat.
Im Abstand lag auf ihrem Gesicht, während sie das Gesicht der Hertha erschauern machte. Gleichzeitig aber nahm die schillernde Genesheit den dumpfen Druck von ihr, der durch die Anklage des Mädchens auf sie gelegt worden war. Sie sah immer dieser Deutsche sein mochte, den die Amerikaner in ihrer Gatte war es nicht! Jetzt wußte sie ganz genau, daß die Leute auf der unredlichen Fährte gewesen waren, und das gab ihr allen Mut zurück.
Sie richtete sich auf und sah die andere fest an.
Ihre Erzählung enthält fürchterliche Dinge. Aber ich habe sie persönlich nicht berührt — höchstens, daß es mir lieb ist, daß dieser Burkhardt, der mir einen großen Verdienst erwiesen hat, ein Schurke sein soll. Außerdem kann ich mir, was er da getan hat, natürlich nicht mit denselben Augen ansehen wie Sie. Für mich sind die Leute, die von einem Verbrechen worden sind, Verbrecher, die nichts anderes als Strafe verdienen. Sein Handeln war natürlich unehrenhaft, es war nur eigennützigem Motiven entsprang und überdies nicht allzu sauber gewesen zu sein scheinen. Deswegen hat er noch nicht den Tod verdient. Denn er hat nicht vorausgesehen, daß seine Tat auch drei unglücklichen Kindern und zwei armen Frauen das Leben kosten würde.

Fortsetzung folgt.

die Taktik der deutschen Flottenführer sei ihnen gewaltig überlegen gewesen.
Die Seeschlacht am Skagerrak habe jedenfalls bewiesen, daß die englische Flotte nicht der ungeheuren politischen Machtfaktor sei, als den man sie jahrhundertlang angesehen habe. England werde wohl oder übel ein Militärricht werden müssen, wenn es seine Weltmacht aufrechterhalten wolle, denn jeder Staat, der in Zukunft mit England zu verhandeln haben werde, werde Englands Seemacht geringer einschätzen und sein Verhalten darnach einrichten. England werde sich nach dem Kriege auch in einer sehr bedrohlichen Lage vorfinden, denn die jetzt am Bündnis der Entente beteiligten Staaten würden keine Neigung haben, das Bündnis länger aufrechtzuerhalten, als es ihren Interessen förderlich sei. Dieses Interesse werde aber mit diesem, in erster Linie englischen Kriege erlöschen. Aus der Neugestaltung der politischen Verhältnisse werde England aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gekraftigt hervorgehen. Man kann wohl die Behauptung aussprechen, ein besiegtes England wäre einigen der jetzt mit England kämpfenden Staaten nicht unerwünscht. Diese Staaten würden eine weitere Machtvermehrung Englands zu verhindern suchen, jetzt diplomatisch, später vielleicht mit den Waffen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. Juli.
Sonnenaufgang 5⁵⁹ | Monduntergang 12¹³ A.
Sonnenuntergang 9⁵⁹ | Mondaufgang 10¹⁰ A.
Sommerkrieg 1915.
20. 7. Die Russen werden an zahlreichen Punkten der ganzen Front geschlagen. Deutsche Vortruppen erreichen die Bahn Radom—Zwangoorod.
1304 Italienscher Dichter Francesco Petrarca geb. — 1832
Satiriker Karl Julius Weber gest. — 1859 Botaniker Otto Warburg geb. — 1868 Seefeld der Osterfelder unter Admiral Tegethoff über die Italiener bei Vissa. — 1903 Papst Leo XIII. (eigentlich Gioacchino Pecci; Papst 1878—1903) gest.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Am 12. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden. Durch diese Bekanntmachung werden die Beweismittel ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen des Deutschen Reiches vor einiger Zeit erlassenen Verbot der Benutzung der Fahrräder zu Veräußerungszwecken geführt haben. Denn die Bekanntmachung beschlagnahmte alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrrad- und Fahrzeugteile, die sich im Gebrauch befinden, oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle werden die vom stellv. Gen. K. O. b. r. mit beantragten Polizeipräsidenten, Landrats- oder Kreisämtern d. e. Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlaggenommenen Fahrrad- bereifungen erteilt. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Einmangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Ersatz für den Gebrauch des Beschlagnahmten ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Beschlagnahmten oder Gewerbes oder zur Veräußerung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen. Die Bekanntmachung führt bestimmte Fälle an, in denen die Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis stets als gegeben angesehen werden, und in denen die Erlaubnis ohne weiteres zu erteilen ist. Die Personen, welchen die Verwendung der Fahrradbereifungen weiter gestattet ist, dürfen sie jedoch nur zu dem bei Erteilung der Erlaubnis bestimmten Zwecke gebrauchen. Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrrad- bereifungen zu erhalten, ist ein Antrag bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Vorlegung der vorgeschriebenen Nachweise auf einem amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an obgenannte Behörden weitergegeben werden. Im Falle der Genehmigung des Antrages erhebt der Antragsteller seine Radfahrkarte mit einem entsprechenden Vermerk versehen zurück. Falls der Antragsteller abschlägig beschieden wird, verbleibt die Radfahrkarte bei der Polizeibehörde. Es muß dringend empfohlen werden, beschlagnahmte Anträge unverzüglich zu stellen, da die Bekanntmachung bereits mit Beginn des 12. 8. 1916 in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne besondere Erlaubnis strafbar ist.
Für den Anlauf der beschlagnahmten Fahrradteile und Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden kommunale Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben werden. Die Veräußerung der beschlagnahmten Fahrradteile ist nur noch an eine derartige Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig, die in der Bekanntmachung näher bezeichnete Preise für Decken und Schläuche zahlen wird. Soweit die beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis zum 15. 9. 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, sind sie, sofern sie nicht weiter benutzt werden dürfen, bis zum 1. 10. 1916 an die für ihren Lagerort zuständige Ortsbehörde anzumelden; sie werden sodann enteignet werden. Es darf aber angenommen werden, daß der größte Teil der Besitzer von beschlagnahmten Fahrradbereifungen diese freiwillig an die Sammelstellen veräußern wird, die auch zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen ermächtigt sind, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.
Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein, den Verbrauch von Gummi zur Herstellung von Fahrrad- bereifungen einzuschränken, sondern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung gelangenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Bereifungen Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifungen erteilt ist.
Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut ist beim Bürgermeistereiamt einzusehen.

Hedenburg, 19. Juli.

Die lange Reiserperiode scheint nun endlich ein Ende zu nehmen. Das Heu ist erst zum kleinsten Teile eingebracht worden. Unbeständiges Wetter hat viele abgehalten, das typisch stehende Gras zu mähen, sodaß bei Eintritt warmer Witterung, die nun wohl endlich kommen wird, für die Landleute die Arbeiten sich zu sehr häufen werden. Recht ergiebig ist in diesem Jahre die Waldbeerenernte. Aber trotz des reichen Ergens haben dieselben einen Preis, wie er wohl selten dafür gezahlt worden ist. Die Schuld daran tragen die auswärtigen Aufkäufer, die auch dafür ungewöhnlich hohe Preise zahlen.
A. s. dem Cbe weite w. d. c. s. 18. Juli. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.) Unteroffizier Karl Meusch, Berod (3. Komp., 6. Garde-Inf.-Rgt.), leicht verwundet. Josef Zimmermann, Dreisbach (1. Komp., Res.-Inf.-Rgt. 204), schwer verwundet. Josef Strombach, Oberhatter (1. Batterie, Landw.-Fuhart.-Btl. 8), gefallen. Theodor Dell, Innau (5. Komp., Inf.-Rgt. 88), leicht verwundet. Karl Reeb, Stockhausen (7. Komp., Inf.-

Rgt. 143), leicht verwundet. Albert Lupp, Großheisen (12. Komp., Inf.-Rgt. 118), leicht verwundet. Geseiter Hermann Schmidt, Wahlrod (Feld-Maschinengewehr- Zug 93, Inf.-Rgt. 78), leicht verwundet. Hermann Braun, Nister (4. Komp., Jäger-Rgt. 2), leicht verwundet. Vom Feld.-Art.-Rgt. 111: Otto Groß, Zinhain (2. Batterie), leicht verwundet; Geseiter Albert Genn, Hofbach (4. Batterie), schwer verwundet.

Nas Nassau, 17. Juli. Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist von der Maul- und Rausche nur noch die Gemeinde Winter im Kreise Weilburg betroffen.

Limburg, 18. Juli. Gestern vormittag veranstaltete der Mittelrheinische Pferdezüchterverein auf dem hiesigen Marktplatz eine Hauptstutenschau, verbunden mit Pferde- und Fohlenmarkt. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit war von allen festlichen Veranstaltungen abgesehen worden. Der Markt war verhältnismäßig gut besahren, besser, als man allgemein erwartet hatte. Das Hauptinteresse wendete sich der Hauptstutenschau, der ersten seit Kriegsausbruch zu. Erschienen waren u. a. Regierungspräsident n. Meister, Wiesbaden, Landrat Duderstadt, Diez, Bürgermeister Gaerten, Limburg. Den Vorsitz der Schankommission führte Geschäftsdirektor Hauptmann a. D. Bieler, Dillenburg. Bei der Preisverteilung ergriß Regierungspräsident v. Meister das Wort zu einer Ansprache an die Pferdezüchter, in der er betonte, daß es ein schönes Zeichen der Sicherheit sei, wenn mitten in der Kriegszeit eine derartige Veranstaltung abgehalten werden könne. Wir brauchen nicht mehr zu befürchten, daß durch den Krieg unsere wirtschaftliche Wohlfahrt in den Hintergrund treten muß. So konnte auch die Pferde- zucht gefördert werden. Das Ergebnis der heutigen Hauptstutenschau sei ein günstiges, die Qualität der jungen Pferde eine überraschend gute. Die Ansprache endete mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. Darauf wurden in langem Zug die preisgekrönten Stuten, 57 an der Zahl, mit ihren Fohlen vorgeführt. Die Preise, zwei silberne Staatsmedaillen, zwei bronzene Staatsmedaillen sowie eine große Anzahl Staatsehren- und Vereinspreise wurden vom Regierungspräsidenten persönlich überreicht. Im ganzen kamen 2190 M. zur Auszahlung.

Vom Feldberg, 17. Juli. Das fast zur Gewohnheit gewordene regnerische Wetter bei der Abhaltung der Feldberg-Turnfeste stellte sich auch diesmal ein. Trotzdem wanderten schon vom Samstag abend an von allen Bahnstationen am Fuße des Gebirges hunderte von Turnern und Festteilnehmern auf den grauen Taunushütern. Gestern früh war der Zustrom so gewaltig, daß die Eisenbahnen trotz aller Vor- und Sonderzüge kaum in der Lage waren, die Tausende von Besuchern zu fassen. Als gestern früh die Festlichter begannen, waren nahezu 5000 Turner und etwa 6-7000 Gäste auf der Bergtuppe und ihren Hängen versammelt. Das Fest erhielt dadurch noch ein besonderes Gepräge, daß an ihm auch die meisten Jungmannschaften aus Hessen und Nassau unter Führung ihrer militärischen Lehrer teilnahmen. Ein glänzendes Bild deutscher Kraft, Wehrfähigkeit und Organisation hier hinter der Front. Neben dem Schutzherrn der militärischen Jugendorganisation, General z. D. Schuch-Wiesbaden, waren auch zahlreiche Offiziere benachbarter Garnisonen und Vertreter von Behörden erschienen. Zu Beginn des allgemeinen Wett- taktens hielt Schulrat Schmid-Offenbach die Festrede, in der er den Wert deutscher Jugendbildung und Turn- spiele für des Vaterlands Wehrmacht feierte. An den Turnübungen, die bestimmungsgemäß vollstimmlicher Art sind, beteiligten sich außerordentlich viel Turner. Den Siegern wurden Eichenkränze gereicht. Der Ab- marsch der gewaltigen Menschenmassen vollzog sich ohne nennenswerte Störungen. Auch auf den Eisenbahnen kamen nennenswerte Störungen nicht vor. Ebenfalls ist von Unfällen bei dem Riesenverkehr bisher nichts bekannt geworden.

Sonau, 17. Juli. Die auf ihrem Schlosse in Büdesheim verstorbene Witwe des bekannten Parlamentarier Grafen von Oriola, Gräfin Marie v. Oriola, die zu Lebzeiten eine große Wohltäterin der Armen und Be- drängten war, hat ein größeres Anwesen mit prächtigem Park in Büdesheim im Werte von mehr als 100000 M. hinterlassen, das nach ihrer letztwilligen Verfügung für Zwecke der Krankenpflege hergerichtet bzw. ausgebaut und eingerichtet werden soll. Weiter wies die Verstorbene der „Eleonoren-Stiftung für Säuglings- und Mutter- schutz, St. Darmstadt, 10000 M. zu und bedachte auch die Kirche zu Büdesheim wie die Gemeinde selbst mit größeren Legaten.

Nah und Fern.

Der Anteil der Mittelschulen an der letzten Kriegs- anteile. Wie jetzt bekannt wird, haben auf die 4. Kriegs- anteile die Mittelschulen Deutschlands 52 018 982 Mark gezeichnet. Der Hauptanteil daran entfällt auf Preußen, während Bayern, der zweitgrößte Bundesstaat, mit 8 031 222 Mark vertreten ist.

Anfragen über das Schicksal Vermisster. In letzter Zeit haben sich Personen mehrfach an eine in Madrid be- findliche Stelle gewandt, um Nachrichten über Vermisste zu erhalten. Im allgemeinen werden aber deutsche Fa- milien leichter zu ihrem Ziele gelangen, wenn sie nicht an Madrid, sondern an die für derartige Anfragen zu- ständigen deutschen Stellen herantreten. Es muß je- doch bemerkt werden, daß die Anfragen nicht an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu richten sind, das für die Ermittlungen von deutschen Vermissten nach den letzten Vereinbarungen nicht zuständig ist, vielmehr an den zuständigen Landes- und Provinzialverein oder die nächste „Liste für Kriegsgefangene

Deutsche", wie solche in zahlreichen Städten bestehen. Soweit derartige Einrichtungen nicht vorhanden oder nicht bekannt sind, erteilt für Norddeutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, und für Süddeutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeil 114, die gewünschte Auskunft.

Abgelehntes Gnadengesuch der Berliner Frauenmörderinnen. Das Schicksal der zum Tode verurteilten Berliner Frauenmörderinnen, der Friseurin Ullmann und der Arbeiterin Sonnenberg, die, wie erinnerlich, die unerbittliche Franzke unter schrecklichsten Umständen ermordeten und beraubten, ist besiegelt, das von beiden eingereichte Gnadengesuch ist abgelehnt worden.

Städtische Gänsezucht. Die Stadt Leipzig hat von der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Stalisch (Bosen) 12 000 Stück junge Gänse gekauft. Sie sind zur Mast bestimmt und sollen zum Selbstkostenpreise von etwa 10 Mark an Leipziger Einwohner abgegeben werden. Der Rest geht an Mastanstalten, die sich verpflichten müssen, die schlachtreifen, fetten Gänse wieder an die Stadt zu liefern.

Explosion eines amerikanischen Munitionslagers. In einem Munitionslager in der Nähe Newports ereignete sich eine große Explosion. 400 000 Granaten wurden nach Meldungen Newporter Blätter vernichtet. Die Katastrophe hätte noch größeren Umfang angenommen, wenn es nicht noch rechtzeitig gelungen wäre, einen Teil des Lagers unter Wasser zu setzen. Aber Verluste an Menschenleben wird nichts gemeldet.

Der Brand von Tatoi. Über den Schaden, den das im Walde von Tatoi ausgebrochene Feuer anrichtete, liegen jetzt genaue Mitteilungen der griechischen Regierung vor. Insgesamt wurden 10 000 Hektar Wald vernichtet. Außer dem Schlosse des Königs Georg, seinem Grabe, einer angrenzenden Kapelle sowie einem kleinen Hotel mit zwei Ställen wurde das ganze königliche Besitztum zerstört, das Schloß, das der König bis jetzt bewohnt hat, eingebrochen. Es sind 15 Leichen geborgen, darunter die des Obersten Della Porta, Chef des königlichen Automobilwesens, die des Hauptmanns der Gendarmen Christophathis, Chef der Sicherheitspolizei des Königs, sowie die des Oberleutnants Contoumopoulos. Das Feuer ist eingedämmt.

Ein wichtiger Fortschritt auf dem Gebiet der Röntgen-Durchleuchtung. In der Wiener „Gesellschaft der Ärzte“ führte Professor Dr. Holznecht eine neue Art vor, Fremdkörper zu operieren, und zwar unter direkter Leitung der Röntgenstrahlung. Es ist gelungen, eine Röntgen-Operationsanlage zu schaffen, bei welcher der Chirurg mit einem Auge das Operationsfeld im gewöhnlichen Lichte sieht, und mit dem anderen auf einem eingebauten Lichtschirm das Röntgenbild erblickt, was durch ein von Dr. Grasshey konstruiertes Monokel ermöglicht wird. Vom Röntgenbilde kann man direkt ablesen, wie tief der Fremdkörper unter der Sonde liegt. Bisher war der Arzt bei Vornahme solcher Operationen nur auf das photographische Bild einer Röntgen-Aufnahme angewiesen.

Eine Kitchener-Kathedrale. Die „Daily News“ meldet: Auf Veranlassung des Bischofs in Jerusalem soll in Kairo anstelle der alten anglikanischen Kirche, die für den Gottesdienst nicht mehr benutzt werden kann, eine „Kitchener-Kathedrale“ errichtet werden. Die Kosten sollen

durch freiwillige Spenden innerhalb des britischen Reiches aufgebracht werden. — Gotteshäuser auf den Namen eines Blutmenschen zu taufen — über den Geschmack läßt sich nicht streiten!

Das Wein aus Papp. Dem dänischen Arzt Dr. Spindt ist es gelungen, aus einer durch besondere Bearbeitung sehr haltbar gemachten Papp ein äußerst brauchbares künstliches Wein zu konstruieren. Das Wein aus Papp hat außerdem den Vorzug, billig zu sein. Die ersten Versuche mit ihm sind überaus befriedigend ausgefallen. Die Verstümmelten loben besonders die Leichtigkeit in allen Bewegungen. Mit einem Wort, das Spindtsche Pappwein scheint „nicht von Papp“ zu sein.

Bunte Tages-Chronik.

Köln, 18. Juli. Hier wurde der Notar Richard Martens wegen Unterschlagung von Klienten- und Mündelgeldern in Höhe von 38 000 Mark verhaftet. Dem Notar werden auch Urkundenfälschungen zur Last gelegt.

Hamburg, 18. Juli. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden von der Dynamit-Altiengeellschaft vormals Alfred Nobel u. Co. Hamburg, eine Million Mark überwiesen.

Bunte Zeitung.

Eine unsinnige Mode. Unter der lebensfrohen polnischen Bevölkerung Warschaws ist eine törichte Mode aufgekommen: Frauen und Mädchen röten, um „jugendfrisch“ auszusehen, Hals und Brust durch Spiritus-Einreibung. Die Unsitte ist kostspielig genug, da der Spiritus natürlich auch in Warschau knapp ist und nur durch allerlei die behördlichen Bestimmungen umgebende Mittelchen bezogen werden kann. Der Mode zuliebe wird jedoch jedes Opfer gebracht. Auch unglücklich ist die neue Mode-Lorbeer nicht. Bei einer Dame, der Gattin eines angesehenen Kaufmanns, entzündete sich der Spiritus, man übergießt die Unglückliche mit Wasser, machte aber dadurch das Unglück nur noch größer, so daß die Dame verbrannte.

Auch ein Mode-Ereignis. Die Pariser Damenwelt, der vorläufig die Form der kommenden Wintermode noch immer wichtiger ist als die militär-politische Gestaltung des kommenden Winters, hat wieder einmal ein Ereignis zu verzeichnen: Die Firma Dröcoll ist von dem Inhaber eines anderen Modehauses als Filiale eines Wiener Stammhauses den Gerichten denunziert worden, und die Gerichte bemühen sich nun um die Feststellung, ob die fürchtbare Veräußerung zu Recht besteht. Fürchtbar in der Tat zu denken, daß in den Pariser Moden etwa ein Einfluß der „Austroboches“ nachzuweisen wäre! Der Fall hat sogar die Feder der augenblicklich gefeierten Schriftsteller in Bewegung gesetzt; denn es ist für Frankreichs Ehre von höchstem Wert, zu erkennen, ob die Tracht der Damen, die gewöhnlich zur engeren Umgebung russischer Großfürsten gehören, rein französische oder aber, worauf man eben schwarzen Verdacht hat, zum Teil Wiener Ursprungs ist. Zu allem Unglück hat die Untersuchung des Gerichts ergeben, daß der Gründer des Modehauses Dröcoll einer jener Herren ist, die 1789 beim Ausbruch der Revolution über die Grenze gingen. Dröcoll ging damals nach Hamburg. Diese Feststellung mußte natürlich gerade zum Nationalfeiertag des 14. Juli, der bekanntlich dem Bastille-Sturm seine Entstehung verdankt, höchst aufreizend wirken. Dröcoll mußte anno 1789 flüchten, weil es Mode wurde, ohne Hosen — sans culottes — herumzulaufen, er kam

wieder, als Napoleon die neue politische, politische spätere Gemahlin, aber die neue Richtung der Mode gründete. Diese letzte Richtung knüpfte schon an die Nation die Fäden der Politik und der Kleidermode, die wieder zusammen. Auf zum Sturm gegen die Dröcoll!

Die englische Sparfamkeitswoche. „Sparfamkeit“ ist nichts weiter“, so lautet das Urteil einer Londoner Kommission über die gegenwärtig in ganz England herrschende Kriegs-Sparfamkeitswoche, und das Urteil ist treffend. Dadurch, daß von den Königen Sparfamkeit angefordert wird, um sowohl den Verbrauch einzuschränken, als auch das Nationalvermögen zu stärken, wird höchstens erreicht, daß die Sparfamkeit früher zwei Pence kostete, jetzt zu anderthalb wird. Der auf Blättern und in Zeitungen gegebene Rat: „Fahrt nicht Auto, ihr stärkt damit die Stellung“, macht vielen Spaß, aber der Deutschen Land ist das Land, das Opfer der bürokratischen Sparfamkeit und Bequemlichkeit zugunsten des Krieges am wenigsten zu bringen gewillt ist. Man macht die Sparfamkeitswoche mit, weil — ja weil die Regierung einmal will, daß sie stattfinden soll, von einer inneren Anteilnahme kann keine Rede sein.

Hus dem Gerichtssaal.

8 000 Mark Geldstrafe wegen Hochverrats. Ein und unbedeutend zurückhaltens großer Reichsgerichtspräsident dem Berliner Schöffengericht Mitte Frau Anna ... habertin der Firma Hochschlächtermeister T. G. ... Staatsanwalt hatte 10 000 Mark Geldstrafe beantragt. Berlin erreichte der Fall keinerlei großes Aufsehen. Die schlagnamte Reich wurde durch die Volkzeit ... in den Zeitungen mächtige Inserate erschienen, welche die ... als ungedultfertig erklärten, da es ... nicht verkaufbares Fleisch gehandelt habe.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Reichsfeistelle. Als Leiter der neuen Reichsfeistelle ist der preussische Landrat v. Groenewald (Westerberg) in Aussicht genommen, der während der ... zunächst der Reichsgetreidestelle angetreten und ... für Butter, Fett usw. beim Kriegsernährungsamt ... Amt soll auch die Reichsfeistelle gleich den anderen ... wirtschaftsstellen angegliedert werden.

Weitere Einschränkung der Zuckerverwendung. Eine Verordnung des Präsidiums des Kriegsernährungsamtes verbietet die Verwendung von Zucker zur Genußmittelherstellung von Pralinen, Christbaum- und Osterzuckerpasten, Geleesrüchten, überzuckerten Mandeln und ... Schaumzuckerwaren aus türkischem Honig. ... Einschränkungen der Zuckerverwendung und Schokoladen ... nicht beabsichtigt, da diese Industrie ohnehin schon ... getroffen ist, und mit ihr natürlich auch die große ... kleinen Handelsgeschäfte.

Öffentlicher Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Donnerstag den ... Veränderliche Bewölkung, vorwiegend trocken, die Jahreszeit noch kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Reichhübel in Hachenburg.

Freitag den 21. dieses Monats erfolgt von vormittags 8 Uhr ab die Abgabe des Fleisches und zwar an die Einwohner der Stadt bei den Herren Regiermeistern Herrn. Lüd, Max Löh und Daniel Klein, an die Landbewohner bei dem Herrn Regiermeister Krämer hiersebst. Hachenburg, den 19. 7. 1916. Der Bürgermeister.

Fahrplan

der vom 15. Juli ab neu eingelegten Züge an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

Westerburg ab 10,21 abends	Altenkirchen ab 9,50 abends
Langenhahn „ 10,32	Ingelbach „ 10,08
Rohenhahn „ 10,39	Hattert „ 10,12
Erbach an 10,49	Hachenburg „ 10,21
„ ab 10,52	Korb „ 10,31
Korb „ 10,58	Erbach an 10,38
Hachenburg „ 11,09	„ ab 10,59
Hattert „ 11,17	Rohenhahn „ 11,10
Ingelbach „ 11,26	Langenhahn „ 11,17
Altenkirchen an 11,38	Westerburg an 11,27
	„ ab 11,30
	Vimbürg an 12,37

Die vom W. L. B. herausgegebenen Kriegskarten mit eingekreuzter roter Frontlinie

Die Front im Osten
und
Die Front im Westen

sind eingetroffen und zum Preise von **Mk. 1,-** für das Stück zu haben in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Ich habe noch große Vorräte in

allen Manufakturwaren

sowie Herren- und Knaben-Garderobe zu normalen Preisen anzubieten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Den geehrten Damen von Hachenburg und Umgebung empfehle ich mich im

Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern.

Nach gründlicher Lehre und Ablegung der Gehilfenprüfung war ich längere Zeit als Gehilfin tätig und hoffe allen vorkommenden Ansprüchen genügen zu können.

Indem ich gute und schnelle Bedienung im voraus zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung und zeichne

hochachtungsvoll

Lina Müller.

Hachenburg, Friedrichstraße: 30.

Sommerkleider- und Blusenstoffe

Waschanzüge und Knabenblusen

baumwollene Socken und Strümpfe

empfehlen preiswert

H. Zuckmeier & Hachenburg.

Wir offerieren, zum Teil prompt und zum Teil Ende dieses Monats lieferbar:

Kalkstickstoff

Thomasmehl, Kainit und Kalisalz.

Da nur geringe Mengen zur Verfügung stehen, dürfte es sich empfehlen, den Herbstbedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Lebertran-Emulsion

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 30. Juni d. J. ... Zinsen und Tilgungsraten sowie die Beiträge an ... Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1916 ... Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der ... begunnen wird.

Landesbankstelle Hachenburg

Zur Einmachzeit!

Einkoch-Gläser und -Apparate

Einmachhafen

Dampfeinkochapparate

bestes und schnellstes Einkochen
kein zeitraubendes Beobachten

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg

Verlangen Sie

überall und stets nur die über 30 Jahre bestehende deutsche Marke **Sturmwagen** Fahrad- und Nähmaschinen in allen Größen und von höchster Leistungsfähigkeit. Kein Wiederverkäufer sollte es verschmähen, allebestanden und eingeführten Marken vorzuziehen. Zubehörteile, Ersatzteile, Reparaturen, etc. in größter Auswahl vorrätig.



Deutsche Handelsgesellschaft Sturmwagen
Gebr. Grüttner, Berlin-Dalensee 192.

Kautschuk- und Metalltemp.

in allen Ausführungen liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.